

Das Kreuz – Brücke über die Abgründe der Geschichte

Ein Weg mit Hans Urs von Balthasar¹

Margit Eckholt, Benediktbeuern

Das Kreuz steht an der entscheidenden Schnittstelle christlichen Glaubens, dort wo Glauben überhaupt wachsen kann – am Übergang zwischen Leben und Tod, zwischen Tod und Leben. Im Kreuz ist der „Bruch“ thematisiert, der die Wirklichkeit im Ganzen durchzieht, die vielen Geschichten, die diese Wirklichkeit ausmachen und auf deren Grund unsere eigene Geschichte wächst, und der dieser Wirklichkeit widerfährt durch das, was wir Schuld oder Sünde nennen. Das Kreuz thematisiert eine absolute Grenze: Hier geht es nicht weiter, hier stehen wir vor den Trümmern der Liebe, vor den Scherbenhaufen der Geschichte, vor den Gruben, in denen Menschen verscharrt werden, vor den Schreckenskammern der Todeslager und der vielen anderen Lager auf der Welt, wir stehen vor dem, was Leben ein Ende bereitet. Aber das Kreuz ist an dieser Schnittstelle auch „Brücke“ – eher zu vergleichen mit einer Hängebrücke als einer gemauerten Steinbrücke. Keine Brücke, die auf den ersten Blick das Gehen über die Abgründe leicht macht, auch von vielen gar nicht erkannt. Weil die Brücke, die das Kreuz ist, immer wieder neu ausgelegt, gebaut werden muss. Weil um sie gerungen werden muss. Oder weil sie nur da ist, wenn den aus Demut und Mut Glaubenden und Liebenden auf einmal die Augen aufgehen – dass auch Gott in diesem Kreuz ist, ganz, und dass das Kreuz nicht das letzte Wort ist, sondern Übergang in ein Leben, wie wir es nicht begreifen, sondern nur glaubend ergreifen können.

Heil im Kreuz?

Das Werk Hans Urs von Balthasars kann uns das Bild der Brücke erschließen. Das Kreuz ist Brücke über die Abgründe der Geschichte, es ist Brücke zwischen Tod und Leben, weil Gott selbst in Jesus Christus ihm nicht ausgewichen ist. Im Kreuz ist Heil: Das Kreuz steht für die Schuld-

¹ Überarbeitete Fassung eines Vortrages, gehalten am 19. März 2005 anlässlich der Tagung „Das Kreuz – unsere einzige Hoffnung“ der Katholischen Akademie Domschule, Würzburg.

verstrickungen und Abgründe der Geschichte, und es deckt sie auf – im Licht des Auferstehungsmorgens. So kann das Kreuz für die, die glauben, zu einer Brücke über diese Abgründe der Geschichte werden. Auf ihr kann, auch im Angesicht des Todes, der Glaube wachsen, dass die Liebe stärker ist als der Tod.

Hans Urs von Balthasar hat in besonderer Weise einen neuen Zugang zur Kreuzestheologie erschlossen. Das Kreuz wird als der Ort interpretiert, an dem die Christen ihre tiefste Identität zu finden vermögen.² Es steht an der Grenze zwischen der Freiheit Gottes und der Freiheit des Menschen. Der Weg, die sich verfehlende Freiheit „aufzurichten“, zu versöhnen – mit sich, mit den Menschen und mit Gott – führt über den Blick auf Jesus Christus an das Kreuz. Balthasar hat den heilsgeschichtlichen Ansatz der Konzilstheologie besonders in der Erlösungslehre entfaltet, ein Neuansatz, der auch theologische Schulen in Frankreich, den Vereinigten Staaten befruchtet hat und in jüngerer Vergangenheit gerade dort neu in Erinnerung gerufen wird. Mitte seines Denkens ist die Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus; Jesus Christus ist der „Ausleger des Unsichtbaren“; er ist Ausleger des Vaters und damit ist er „Bild“ Gottes. „Jesus sagte zu Thomas: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich. Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen.“ (Joh 14,6f.). Diese Auslegung Gottes, des Vaters, macht vor dem Kreuz nicht halt. Balthasar nimmt das gesamte Leben Jesu, seinen Weg bis an das Kreuz, die „Kenosis“, die Entäußerung Gottes in die Geschichte bis in das Kreuz hinein, in den Blick. Hier stellt sich nun die theologische und soteriologische Frage: Wie kann Jesus am Kreuz zum Ausleger des Vaters werden? Ist nicht am Kreuz alles zerstört? Ist das Kreuz, das Erleben der Nacht des Todes, nicht das ganz Andere – das Nichts, das in die Fülle Gottes nicht hineinreichen kann?

Das Paradox des Kreuzes und die „Analogia entis“

Eine der ersten großen Arbeiten von Balthasars war eine Studie zu *Karl Barth* und zur protestantischen Soteriologie, dem Paradox des Kreuzes.³ Der Umgang mit der Dialektik von Tod und Leben, mit dem Kreuz als Zei-

² Vgl. dazu u.a. H. Hoping/J.-H. Tück, „Für uns gestorben“. Die soteriologische Bedeutung des Todes Jesu und die Hoffnung auf universale Versöhnung, in: E. Christen/W. Kirchschräger (Hrsg.), Erlöst durch Jesus Christus. Soteriologie im Kontext. Fribourg 2000, 71–107.

³ Vgl. H. Urs von Balthasar, *Karl Barth. Darstellung und Deutung seiner Theologie*. Köln 1951 (Einsiedeln 1976). Zum Werk von Balthasars (Auswahl): K. Lehmann/W. Kasper

chen des Widerspruchs und Ausdruck für das Paradox des Glaubens, war bestimmend für die protestantische Theologie. In der katholischen Theologie wurde – was von protestantischer Seite oft kritisiert wurde – die Lehre der Analogie, die Suche nach Entsprechungen und Verbindungen zwischen Transzendenz und Immanenz, zwischen Gott und Mensch in den Mittelpunkt gestellt. Formuliert wurde sie auf dem 4. Laterankonzil (1215): „Denn zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf kann man keine so große Ähnlichkeit feststellen, daß zwischen ihnen keine noch größere Unähnlichkeit festzustellen wäre.“ (DH 806). Wie ist im Blick auf das Kreuz eine solche Ähnlichkeit – sicher in der größten Unähnlichkeit – zu formulieren? Hans Urs von Balthasar schreibt seine Kreuzestheologie in diese Spannung zwischen Paradox des Kreuzes und „*Analogia entis*“ ein. Er nähert sich von zwei Seiten an das Kreuz an, wobei beide aufs Engste miteinander verknüpft sind, von Seiten der Geschichte Gottes und der des Menschen. Die Geschichte des Menschen ist eine sich immer wieder neu verfehlende Freiheitsgeschichte. Das Kreuz kann offenbaren, welche Abgründe im Menschen und seiner Geschichte sind, es kann das Dunkel und die Widersprüche offenbaren, in die der Mensch verstrickt ist und die zu Schuldgeschichten werden können. So wird genau hier seine Erlösungsbedürftigkeit aufgedeckt, und gleichzeitig bringt sich darin die Gottesgeschichte ins Spiel. Am Kreuz steht das Gott-Sein Gottes auf dem Spiel, das Kreuz offenbart, wie Gott selbst sich auf die Menschengeschichte einlässt, es offenbart die Leidensfähigkeit Gottes. Mensch und Gott sind in ein gemeinsames „Drama“ einbezogen, und die Geschichte, das Drama von Welt und Mensch, lässt auch Gott selbst nicht unbetroffen: „Im Theodrama geht es darum, daß Gott sich die Tragik des menschlichen Daseins bis in ihre letzten Abgründe zu eigen macht und sie so, ohne sie zu verharmlosen oder von außen zu überrunden, überwindet.“⁴ Balthasar thematisiert das Scheitern des Menschen im Verfehlen seiner Freiheit, und er thematisiert auch das Scheitern Gottes am Menschen, in dem er selbst, in Jesus Christus, in die „Ausweglosigkeit menschlicher Existenz“ eindringt und sich das „Nein“ der menschlichen Freiheit zu eigen macht.⁵ „Aber Gott kann scheitern. Und er scheitert, weil er es auf die Menschen ankommen lässt

(Hrsg.), *Hans Urs von Balthasar. Gestalt und Werk*. Köln 1989; M. Lochbrunner, *Analogia Caritatis. Darstellung und Deutung der Theologie Hans Urs von Balthasars*. Freiburg 1981; Th. Krenski, *Passio Caritatis. Trinitarische Passiologie im Werk Hans Urs von Balthasars*. Freiburg 1990 u. M. Striefler-H. Tück (Hrsg.), *Die Kunst Gottes verstehen. Hans Urs von Balthasars theologische Provokationen*. Freiburg 2005.

⁴ H. Urs von Balthasar, *Theodramatik*, 4 Bde. Einsiedeln 1973–1983; hier Bd. 2/1, 48 (zit. als *Theodramatik*).

⁵ Vgl. *aaO.*, Bd. 2/1, 76 u. Bd. 3, 305.

und gar nicht anders kann, als es auf sie ankommen zu lassen; das ist ja sein Wesen. Weil er ihrer Hartherzigkeit nicht aus dem Weg geht, weil er sie nicht draußen lässt aus der Beziehung, in der er ihnen nahe kommen will.“⁶ Gott hat ein Übermaß an Liebe für den Menschen, und genau deshalb kann er selbst in Jesus Christus, seinem Sohn, scheitern: Es entspricht Gott zutiefst, „uns in diesem Scheiternden zu begegnen, dieser scheiternde Mensch selbst zu sein. (...) Heil ist nicht – kann nicht sein – bei den Siegern, die mit ihrem Sieg die Niederlage der anderen besiegeln. Heil kann nur sein, weil sich in der Niederlage – im Scheitern – dieses Menschen die Stärke der Schwäche Gottes für die Menschen offenbart; weil Gott sich eben nicht fernhält von solchem Scheitern, sondern da ist, wo es geschieht – nicht als der scheitern Machende, sondern als der vom Scheitern mit Betroffenen.“⁷ Und gerade darin offenbart sich Gott in aller Paradoxität: in diesem Kreuz, das Ausdruck seines Scheiterns aus Liebe ist. Liebe zeigt sich hier als absolute, als unüberbietbare Liebe, und eine solche Liebe provoziert, sie ist nicht vorstellbar, sie ruft Abwehr hervor. So ist gerade dieses Kreuz auch der tiefste Abgrund, das „Nicht-Sein“; die Offenbarung Gottes als Liebe ist am Kreuz verhüllt. Jedes „Bild“, das wir uns von Gott machen, ist ein durchkreuztes Bild von Gott. Im Kreuz zeigt sich so gerade das Je-Mehr Gottes.⁸

Das Kreuz und die Geschichte Gottes

Balthasars theologische Suchbewegung führt zu einer Neuformulierung der Trinitätstheologie: Das Kreuz wird hineingenommen in das, was Gott in seinem Innersten ist: die Liebe. Seine Liebe zeigt sich für uns als Liebe des Vaters zum Sohn, des Sohnes zum Vater: Es ist eine Liebe, die eine untrennbare Einheit, aber auch Unterschiedenheit der beiden ist. In dieser Beziehung von Vater und Sohn erweist sich das, was Liebe, was Gott in seinem Innersten ist: „Das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast. (...) Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast.“ (Joh 17,3.21). Für

⁶ G. Fuchs/J. Werbick, *Scheitern und Glauben. Vom christlichen Umgang mit Niederlagen*. Freiburg 1991, 64.

⁷ Vgl. *aaO.*, 59.

⁸ Hier bezieht sich von Balthasar auf den Analogiebegriff bei Erich Przywara; vgl. dazu auch M. Zechmeister, *Gottes-Nacht: Erich Przywaras Weg negativer Theologie*. Münster 1997; P. Lüning, *Der Mensch im Angesicht des Gekreuzigten: Untersuchungen zum Kreuzesverständnis von Erich Przywara, Karl Rahner, Jon Sobrino, Hans Urs von Balthasar*. Münster 2007.

die Trinitätstheologie heißt dies: Wenn ich von Gott als der Liebe spreche, dann von der Liebe, die sich in der Welt „enthüllt“ hat: in Jesus Christus, und von der wir überhaupt sprechen können, weil dieser Jesus uns selbst seinen Geist gesandt und verheißen hat, der uns je neu in die Wahrheit einführt. Jesus ist der Ausleger des Vaters, ist Bild des Vaters, diese „Exegese“ geht durch das Kreuz, das Bild Gottes wird „durchkreuzt“, das heißt: Die Liebe Gottes macht vor der Nacht des Todes nicht halt. Für Balthasar ist das Kreuz so nicht nur ein „Zeichen“ des Heils, es hat einen entscheidenden Stellenwert in der Gotteslehre: Die Wahrheit Jesu und in ihm die Wahrheit Gottes vollenden sich am Kreuz. Für die „Auslegung“ Gottes bedeutet dies: Gottes Liebe und Wahrheit sind am Kreuz „vollendet“, „erfüllen“ sich in der Nacht des Todes, oder – um die für uns heute schwierigen Worte „erfüllen“ und „vollenden“ zu umgehen: Sie zeigt sich als Liebe gerade dort, am Kreuz. „Das Drama zwischen Mensch und Gott“, so von Balthasar, „erreicht hier seine *Akmē*, da die perverse endliche Freiheit all ihre Schuld auf Gott als den einzigen Angeklagten und Sündenbock wirft, und Gott sich nicht nur in der Menschheit Christi, sondern in dessen trinitarischer Sendung ganz davon treffen läßt, wobei im Mysterium der Verfinsterung und Entfremdung zwischen Gott und dem sündentragenden Sohn als eigentlicher Stelle der Stellvertretung die allmächtige Unmacht der Liebe Gottes aufscheint: was ›erfahren‹ wird, ist das Gegenteil dessen, was faktisch geschieht.“⁹

Das Kreuz und die Geschichte des Menschen

Sofort drängt sich die Frage auf: warum? Hans Urs von Balthasar verwebt in seinem Antwortversuch die beiden Perspektiven, von denen aus er sich dem Kreuz annähert: die Geschichte Gottes und die des Menschen. Im Kreuz steht die Geschichte Gottes auf dem Spiel, genauso aber die Geschichte der Menschen, die Geschichte unserer Liebe, unserer Freiheit, unseres Glaubens, und das Kreuz weist auf eines hin: auf die Verweigerung der Liebe uns selbst, anderen und – für uns Christen letztlich – Gott gegenüber. In der klassischen Soteriologie wird im Blick auf die Vollendung der Liebe Gottes am Kreuz und die Frage nach dem Warum die paulinische Formulierung *pro me* – „für mich“ (Gal 2,20) aufgegriffen: für mich, *pro nobis* – „für uns“¹⁰ hat Jesus Christus sich hingegeben, hat er das Kreuz auf sich genommen, ist er in die Nacht des Todes hinabgestiegen.

⁹ *Theodramatik*, Bd. 3, 312.

¹⁰ Vgl. aaO., 308.

Am Kreuz wird die Schuld der Welt, die Sünde des Menschen bis in ihre tiefste Verweigerung Gott gegenüber „ausgelöst“. Durch den Kreuzestod weiß sich der Mensch vom Fluch des Gesetzes losgekauft,¹¹ das Kreuz wird in der Theologie *Martin Luthers* zum „Ort“ der Rechtfertigung des Menschen. An den Modellen des „Loskaufs“ von Schuld und Sünde, der „Genugtuung“ durch das Opfer Jesu Christi entzündete sich genau die Kritik der Moderne an der Soteriologie: Was für ein Gottesbild wird hier vermittelt? Gott – ein grausamer, ein strafender Gott? Ein Gott, der seinen eigenen Sohn „opfert“? Und wie ist die „Genugtuung“ durch den Kreuzestod, die „Stellvertretung“ durch den Sohn Gottes, wie *Anselm von Canterbury* im Anschluss an die paulinische Soteriologie formulierte, überhaupt mit der Freiheit des Menschen zu vermitteln? Kann sich der Mensch in dem, was ihn zutiefst betrifft, d.h. seine Entscheidung für oder gegen Gott und die sich daraus ergebenden Konsequenzen, durch einen anderen vertreten lassen?¹²

Gott lässt sich vom Menschen „betreffen“

Das Gesamtwerk Balthasars ist ein Versuch, die theologische und spirituelle Tiefe der Frage nach diesem Warum zu erschließen. Immer wieder fragt er nach der Liebe Gottes am Kreuz, um so das für uns heute sicher schwierige Bild des „Lösens“ unserer Schuld am Kreuz, der „Erlösung“, neu zu buchstabieren. Die Auseinandersetzung mit der Lehre von der Stellvertretung führt ihn in die „trinitarische Tiefe Gottes“¹³ als dem tiefsten und weitesten Horizont, in dem er seine Antwort auf diese Frage formuliert. Das Geschehen des Kreuzes, die Hingabe des Lebens für uns, ist Teil des Geschehens der Liebe in Gott, weil Gottes Liebe nicht für sich besteht, sondern eine Liebe für uns ist; wir, Mensch und Schöpfung, sind in das Geschehen der Liebe Gottes mit einbezogen. Denn: Gott lässt sich „betreffen“ vom Menschen. Der Mensch wird von Gott in seiner Freiheit ernst genommen, selbst darin, dass der Mensch sich in seiner Freiheit Gott verweigern kann. Balthasar bedenkt das „Drama“, das erwächst aus der

¹¹ Vgl. Gal 3,13; 2,21 u. Röm 5,12–20.

¹² Zur Auseinandersetzung um den Begriff der Stellvertretung: K.-H. Menke, *Stellvertretung. Schlüsselbegriff christlichen Lebens und theologische Grundkategorie*. Einsiedeln 1991 u. Ders., *Stellvertretung – Befreiung – Communio. Die zentralen Denkformen der Soteriologie in der deutschsprachigen Theologie des 20. Jahrhunderts*, in: *Theologie und Philosophie* 81 (2006), 21–59.

¹³ Vgl. *Theodramatik*, Bd. 4, 48. Zur Entfaltung des Gedankens der Stellvertretung *aaO.*, Bd. 3, 309–337.

zurückgewiesenen Liebe; in Jesus Christus, seiner befreienden Botschaft vom Reich Gottes, seinen heilen und heilenden Beziehungen zu den Menschen schenkt sich Gott, schenkt er seine Liebe den Menschen, doch stößt diese auf die Grenze der Freiheit des Menschen, auf die Verweigerung des Menschen dieser Liebe gegenüber, auf die „Selbstfesselung der Freiheit“.¹⁴ Die „Konfrontation zwischen göttlicher und menschlicher Freiheit“ ist die „dramatische Mitte“ seines Werkes: „Jetzt gilt es, der Frage ins Auge zu sehen: Wie stehen göttliche und menschliche Freiheit zueinander? Sollte Gott sich eines Teils seiner Freiheit entledigt haben, als er den Menschen schuf, durch den seine Welt vollendet, aber auch zugrunde gerichtet werden konnte? Ist er dem Nein des autonomen Menschen gegenüber machtlos? Und wie verhält sich diese göttliche Machtlosigkeit zur Gottverlassenheit seines Sohnes am Kreuz?“¹⁵

Der stärkste Ausdruck der „Selbstfesselung“ des Menschen, des „Neins der Kreatur“¹⁶ Gott gegenüber ist der Kreuzestod seines Sohnes: Jesus von Nazareth, der Sohn Gottes, wird an das Kreuz geschlagen. Aber auch hier lässt Gott nicht ab vom Menschen. Er leidet und erleidet in seinem Sohn das Kreuz, die tiefste Gottferne, und nimmt sie so hinein in seine Liebe. Dass Heil sein kann, Heil im Kreuz, findet hier seinen tiefsten Grund.

Kenosis und Stellvertretung

Im Kreuz Jesu offenbart sich Gottes ureigenstes Wesen: die liebende „Entäußerung“ seiner selbst. Balthasar interpretiert die „Kenosis“ trinitarisch (vgl. Phil 2,6).¹⁷ Er bezieht sich in dieser Interpretation des Todes Jesu aus dem innertrinitarischen Geschehen auf die wegweisende Studie des Exegeten *Heinz Schürmann*: „In der Gottverlassenheit Jesu kostet Jesus nicht nur ›den Verlust Gottes‹, den ›Fehl Gottes‹ bis zur Neige aus – in ihm ereignet sich auch der ›Tod Gottes‹ in der Kenosis und Tapeinosis der Liebe Gottes ... Der Tod Jesu (läßt) Gott nicht unberührt, denn ›Liebe‹ muss letztlich von daher gedacht werden, daß Gott um der Liebe zu seiner Welt willen seines eigenen Sohnes nicht schonte ... Gottes Entäußerung in Menschwerdung und Tod Jesu hat ihre ontische Möglichkeit in Gottes

¹⁴ Vgl. Ders., *Epilog*. Einsiedeln, Trier 1987, 56.

¹⁵ *Theodramatik*, Bd. 1, 46. Zum „Drama der Freiheiten“ vgl. M. Greiner, *Drama der Freiheiten. Eine Denkformanalyse zu Hans Urs von Balthasars trinitarischer Soteriologie*. Münster 2000.

¹⁶ Vgl. *Theodramatik*, Bd. 3, 310.

¹⁷ Vgl. auch die Zusammenfassung dieses Weges von der Christologie über die Soteriologie in die „trinitarische Tiefe Gottes“ in *aaO.*, Bd. 4, 48.

ewiger Entäußerung seiner dreipersönlichen Hingabe. So ist der Tod Jesu als Heilsgeschehen letztlich nur vom innertrinitarischen Geschehen her verstehbar.“¹⁸ Der Entäußerung des Sohnes in Menschwerdung und Kreuz entspricht die innergöttliche Entäußerung des Vaters, in der der Vater sich seiner Gottheit entäußert und sie dem Sohn schenkt. Diese innergöttliche Kenose ist das „Ur-Drama“, dessen Entsprechung in der Welt das Kreuz ist: „... indem der Vater sich ohne Vorbehalt ausspricht und hingibt, verliert er sich nicht, geht nicht unter in der Gabe, sowenig er andererseits etwas von sich und für sich zurückbehält, denn er *ist* das ganze Wesen Gottes in dieser Selbsthingabe, so daß darin die ganze unendliche Mächtigkeit und zugleich Unmächtigkeit Gottes sich anzeigt, der nicht anders Gott sein kann als in dieser innergöttlichen ›Kenose‹.“¹⁹ So bleibt auch die Sendung des Sohnes, seine Kenosis bis hinein in das Kreuz „Gottes eigenstes Geheimnis, durch das er sein Wesen der Welt offenbart und verschenkt“²⁰. Diese erlösende Kenosis findet ihren dichtesten Ausdruck im Ereignis der „Stellvertretung“, in dem Jesus Christus an die „Stelle“ des Menschen tritt, an die Stelle von Schuld und Sünde, und so das „Nein der Kreatur“ in das Ja der Zustimmung zum göttlichen Ursprung wendet. Dabei braucht der Sohn „als ›Licht‹ und ›Leben‹ der Welt seine eigene ›Stelle‹ nicht zu wechseln, wenn er, in die Finsternis scheinend, deren ›Stellvertretung‹ übernimmt“, da das „Nein der Kreatur“ genau „an der ›Stelle‹ der innergöttlichen Differenz“ zu vernehmen ist. „Da die Welt keinen andern ›Ort‹ haben kann als innerhalb der Differenz der Hypostasen ..., kann ihre Problematik – ihre sündige Gottferne – sich auch nur an diesem Ort und durch ihn auflösen lassen.“ Genau dies ist ja der *topos* („der Ort“) des Sohnes, der „*topos* innergöttlicher absoluter Differenz vom schenkenden Vater“.²¹ In das, was Gottes Liebe selbst ist, in die Lebens- und Liebesbegegnung von Vater und Sohn, schreiben sich die Nacht des Todes und das „Nein der Kreatur“ ein. Im Innersten des Geheimnisses Gottes begegnen sich Tod und Leben und entscheidet sich das Drama zwischen Gott und Mensch, das Drama verschuldeter Freiheit und verfehlter Begegnung. Der Sohn steht genau an dieser „Stelle“, in seinem Tod am Kreuz, im Hinabstieg in die Nacht des Todes, in das „Reich der Toten“.

¹⁸ *AaO.*, Bd. 4, 219f.; zit. wird H. Schürmann, *Jesu ureigener Tod*. Freiburg 1975, 146f.

¹⁹ *AaO.*, Bd. 3, 303.

²⁰ Vgl. *aaO.*, 310.

²¹ Vgl. *ebd.*

Passio caritatis

Diese Kenosis des Sohnes ist Ausdruck dessen, was sich im Innersten des Geheimnisses Gottes ereignet. In ihr steht die Liebe Gottes auf dem Spiel, sie gibt sich ganz hinein in das Spiel. Die Einheit der innertrinitarischen und der extratrinitarischen Entäußerung rührt daher, dass es um ein und dieselbe Bewegung geht: Der Vater hält an seiner Gottheit nicht fest. Er „schenkt sie dem Sohn, der seinerseits ‚nicht daran festhielt, Gott gleich zu sein, sondern sich entäußerte, wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich‘ (Phil 2,6). Diese Interpretation des Verhältnisses von Kreuz, Menschwerdung und Trinität wahrt den inneren Zusammenhang von Sein und Offenbarung Gottes. Er offenbart im Kreuz sein Sein. Und zwar nicht unter der Gestalt seines Gegenteils, sondern in einer Weise, die sein Sein adäquat zum Ausdruck bringt. Im Kreuz offenbart sich das innerste Wesen des Seins, das ‚als nicht an sich haltende Freiheit reine Schenkung und Liebe‘ ist.“²²

Die Sendung des Sohnes, seine Entäußerung in Menschwerdung und Kreuz, so formuliert der Balthasar-Interpret *Thomas Krenski*, ist „passio activa“, ist „passio caritatis“ – also Leiden Gottes selbst.²³ In diesem dichtesten Punkt der Erlösungs- und Stellvertretungslehre setzt Hans Urs von Balthasar sich mit dem klassischen Apathieaxiom auseinander, demzufolge der „allmächtige“ Gott nicht vom Leiden affiziert werden könne, nicht vom „Schmerz Gottes“ gesprochen werden könne.²⁴ Darin setzt er sich – wie auch *Jürgen Moltmann* und verschiedene französische Theologen, auf die von Balthasar sich bezieht²⁵ – von *Karl Rahners* Deutung ab, „der kein Verständnis dafür aufbringen kann, ‚daß Gott ... in seiner göttlichen Dimension vom Leiden affiziert sein müsse, um uns wahrhaft zu erlösen‘, und daran festhält, daß ‚Gott selbst in sich und an sich der übergeschichtliche und leidensfreie in seiner Impassibilität ist und bleibt‘“.²⁶ In seiner Auseinandersetzung mit dem Apathie-Gedanken der griechischen Philosophie macht von Balthasar deutlich, dass das „Pathos“ Gottes im tiefsten Punkt der Kenosis des Sohnes am Kreuz kein äußerliches Betroffenwerden ist; die „Berührbarkeit Gottes“²⁷ gründet in der Liebe und Freiheit

²² Vgl. Th. Krenski, *Hans Urs von Balthasar. Das Gottesdrama*. Mainz 1995, 51; zit. wird H. Urs von Balthasar, *Herrlichkeit*, Bd. 3/1, Teil 2. Einsiedeln 1965, 955.

²³ Vgl. Th. Krenski, *Passio Caritatis* (Anm. 3), 268–272 u. ö.

²⁴ Zum Schmerz Gottes vgl. *Theodramatik*, Bd. 4, 191–222.

²⁵ Vgl. *aaO.*, 205–207.

²⁶ Vgl. Th. Krenski, *Hans Urs von Balthasar* (Anm. 22), 74. Krenski zitiert K. Rahner, *Die Gabe der Weihnacht*. Freiburg 1980, 32.

²⁷ Vgl. *Theodramatik*, Bd. 4, 192.

Gottes selbst. Von daher fallen dann Gottes Sein und Werden zusammen, Gott selbst wird „in den totalen Prozess des Seins“²⁸ einbezogen. Das ist Ausdruck des „Lebens“ Gottes selbst, seiner Lebendigkeit. Der französische Theologe *François Varillon*, auf dessen Werk „*La souffrance de Dieu*“ (1975) von Balthasar sich u.a. bezieht, drückt dies folgendermaßen aus: „Man muß wenigstens ahnen können, daß in Gott das Werden eine Vollkommenheit des Seins ist, die Bewegung eine Vollkommenheit der Unbeweglichkeit, die Veränderung eine Vollkommenheit der Unveränderlichkeit ... Ist ein regloses Leben noch Leben?“²⁹ Weil Gott selbst in der „Selbsthingabe des Vaters an den Sohn, des Sohnes an den Vater, beider an den Geist“³⁰ keine „Sicherungen“ eingebaut hat, wird er von der Selbsthingabe des Sohnes bis hinein in die Nacht des Kreuzes ganz betroffen. Balthasar spricht hier von einem „gegenseitigen ›Verbluten‹ Gottes, das sein Blutkreislauf ist“, und in ihm liegt „das Fundament auch des Totseins durchaus in Gott“.³¹ Dass Gottes Liebe zuhöchst lebendig ist, gerade auch im Sich-Hineingeben in den Tod, im Erleiden des „Neins der Kreatur“ im Innersten des Wesens Gottes, darum geht es Hans Urs von Balthasar, nicht um eine abwegige Leidensmystik. An genau dieser Stelle, an der sich Tod und Leben, Leiden und Liebe begegnen, erweist sich das, was Gottes Liebe in ihrer Tiefe ist: Sieg des Lebens über den Tod, Liebe im Horizont der Auferstehung. Seine Überlegungen zum „Schmerz Gottes“ beschließt er mit einem Zitat aus einem Brief seines Freundes *Ferdinand Ulrich*: „Nur weil Schmerz und Tod Gott selbst innerlich sind, und zwar als flüssige Form der Liebe, kann er Tod und Schmerz durch seinen Tod und seine Auferstehung besiegen ... Schmerz und Tod sind nicht kraft einer ewigen Gleich-Gültigkeit seines Wesens überholt, sondern deshalb, weil sie von Gott her, kraft seiner absoluten Freiwilligkeit, ewig Sprache (bis zum Todeschrei, Verstummen, *Totsein*) seiner Herrlichkeit sind. Dies darf natürlich nicht zu der Meinung verführen, der Sohn sei in der Welt mit Schmerz und Leid je schon – von Ewigkeit her – fertig gewesen. Im Gegenteil: daß beide innerste Lebensweisen der Liebe sind, verbürgt gerade die Schutzlosigkeit des Über-sich-verfügen-Lassens Jesu, das Lernen dessen, was der Sohn ewig ist, durch Gehorsam.“³² Es ist eine Liebe im Horizont der Auferstehung, die die Nacht des Todes nicht verharmlost, die um die Widerständigkeit dieser Nacht weiß, die immer neu um den Sieg der Liebe ringt.

²⁸ Vgl. *ebd.*

²⁹ *AaO.*, 219.

³⁰ Vgl. *aaO.*, 221.

³¹ Vgl. *ebd.*

³² *AaO.*, 221f.

Wenn das Kreuz „Ort“ der Offenbarung Gottes ist, so heißt dies: Es geht Gott hier um uns, er geht jedem Verlorenen nach, er zeigt eine unbedingte Solidarität, bis hinein in den Tod, bis an das Kreuz. Er setzt sich dem aus, was zutiefst Nicht-Leben, Nicht-Liebe ist. „Die größte Liebe ist die, sein Leben zu geben für seine Freunde.“ (Joh 15,13). Es geht Gott um den Menschen, um jeden Einzelnen von uns. Gott freut sich über die Rückkehr des verlorenen Sohnes, er freut sich, wie es heißt, mehr über das eine verlorene Schaf, das er wieder findet, als über all' die anderen, die nicht ausgebrochen sind. Ihm geht er nach, bis er es gefunden hat. Dabei setzt er sich selbst dem Tod aus. Das Kreuz bedeutet für von Balthasar so auch: Es gibt eine Verlassenheit in Gott, dies aber aus Liebe – um der Menschen willen. Im Kreuz tritt Gott an unsere Stelle, nimmt sich unserer Verlorenheit, unserer Schwäche an, unserer Verweigerung der Liebe gegenüber, heilt sie, söhnt den Menschen mit sich und mit Gott aus: „Stellvertretung im theologischen Sinne, vermittelt mit dem Gedanken der Solidarität Gottes, meint dann: Gottes solidarische Proexistenz geht so weit, daß an der ‚Stelle‘ des dem Tode verfallenen Sünders, das heißt an seinem Platz radikaler Gottesferne, Gott selbst in seinem menschgewordenen Sohn die Menschen mit sich versöhnt, so daß der Kreuzestod Jesu mit *Karl Rahner* das ‚Realsymbol der unbedingten Entschiedenheit der Liebe Gottes‘ genannt werden kann.“³³ Genau darum ist das Kreuz das radikalste Bild Gottes – ein Bild, das alle Bilder „durchkreuzt“, ein Bild der Liebe Gottes, in dem die Unähnlichkeit jedoch größer bleibt als die Ähnlichkeit: *Analogia crucis*.

Brücke über die Abgründe der Geschichte

Heil im Kreuz? Der Weg mit Hans Urs von Balthasar ist eine Hilfestellung bei der Suche nach einer Antwort, nicht mehr. Wenn es um das Tiefste unserer Identität, unseres Glaubens geht, gibt es keine vorgegebenen Antworten. Jede wahre Antwort kann nur Ergebnis des eigenen Ringens sein. Gerade das Kreuz „durchkreuzt“ zu leichte Antworten. Das Kreuz stellt immer mehr Fragen, als wir Antworten haben, so durchkreuzt das Kreuz immer wieder neu unser Bild von Gott, es ist Gott selbst, der im Kreuz alle Bilder durchkreuzt, die wir uns von ihm machen können. Am Kreuz, im Gekreuzigten Jesus von Nazareth ist Gott ganz Gott, weil er hier ganz „nicht“ ist – gerade darum ist das Kreuz die radikalste „Darstellung“ Got-

³³ H. Hoping, *Stellvertretung. Zum Gebrauch einer theologischen Kategorie*, in: *Zeitschrift für katholische Theologie* 118 (1996), 345–360; hier 359.

tes: Jesus von Nazareth, von dem die Evangelisten erzählen, der am Kreuz gestorben ist, und Jesus Christus, den die Zeugen der Auferstehung als den Christus, den Gesalbten Gottes, den Messias, den Auferstandenen, Gottes Sohn, bekennen: Sie sind zusammengehalten durch ein Bild, das in seiner Dramatik gleichzeitig Negation jedes Bildes ist. Zugleich schickt das Kreuz auch immer wieder neu auf den Weg – um wie die Jünger auf dem Weg nach Emmaus den zu entdecken, der für uns Heil, Leben und Liebe bedeutet.

Heil im Kreuz? Für uns bleibt die Frage, wie das Kreuz in unserer westlich-abendländischen Tradition gerade auch angesichts der Idolisierung des Kreuzes, angesichts des vielfältigen Missbrauchs als Bild der Hoffnung verstanden werden kann, wie es über die Abgründe der Geschichte führt und Antwort auf die Sehnsucht des Menschen nach Heil, nach Heilung, nach Ganzsein ist. Christen haben keine leichten Antworten zu bieten, wenn sie von „Schuld“ und „Sünde“, von „Erlösung“ und „Befreiung“, von „Heil“ sprechen. Wir müssen in unserem eigenen Glaubensleben um diese Antwort ringen, immer wieder – und genauso in unserer theologischen Arbeit. Es geht um die Identität unseres Glaubens, um unsere Identität als Christen und Christinnen – und diese ist etwas zutiefst Lebendiges, wir „haben“ sie nicht, wir können nur um sie ringen. Hans Urs von Balthasar hilft, das Paradox des Kreuzes im eigenen Leben zu erkennen – und an ihm nicht zu verzweifeln. So kann trotz aller Paradoxität Trost wachsen, etwas vom Licht der Auferstehung in die Nacht des Todes hineinleuchten, den Schmerz lindern, Hoffnung stiften und einen Zukunftshorizont auf tun. Das war die Erfahrung der (spät)mittelalterlichen Mystiker und Mystikerinnen, eines *Franz von Assisi*, einer *Katharina von Siena*, einer *Rosa von Lima*. Das Kreuz wird in die Liebe Gottes hineingehalten, ohne dass seine Widerständigkeit, ohne dass das Geheimnis der erlösenden Kenosis Gottes aufgelöst wird. Es steht für einen Gott, der sich selbst zutiefst hinabgeneigt hat in alle Abgründe von Schuld und Sünde, der sich allen Widerständigkeiten des Lebens ausgesetzt hat und selbst, in der Hingabe seines Sohnes, den tiefen Schmerz von Schuld und Sünde durchlitten hat. Es ist ein Gott, der an der Seite Hiobs und aller Klagenden stand und steht. Die „*Passio caritatis*“ ist die stärkste Antwort auf die Theodizeefrage, eine Antwort selbst dort, wo alle Sprache zerbricht, wo Gottes Wort selbst gebrochen ist.

So kann das Kreuz zur Brücke werden: Es überbrückt den Graben, den Abgrund, der sich beständig auftut zwischen der Erfahrung von Schuld und Sünde und der Erfahrung des Erlöstseins, des Lebens in Gott, der Einbergung in seine Liebe. Weil Gott sich in Jesus Christus in den tiefsten Abgrund der Geschichte stellt, kann die Brücke aus dem Tod zum Leben ge-

baut werden. Im Kreuz verdichtet sich der ganze Weg Jesu: Jesus hat auf seinem Weg auf sehr unterschiedliche Weisen das Dunkel der Welt aufgedeckt – in seiner Botschaft des Heils, in seinen heilmachenden Begegnungen. Das Kreuz ist der Punkt, an dem das Dunkel der Welt die Übermacht gewinnt, Jesus selbst wird zum „Opfer“ von Hass, Neid, Missgunst. Das Kreuz stellt die Sünde des Menschen bloß. Es nennt beim Namen, es identifiziert die Schuld. Sünde und Schuld beim Namen zu nennen, ist der erste Schritt einer „Anerkennung“, dann sind auch Überwindung der Schuld, Befreiung und Erlösung möglich. Dass so Heil werden kann, glauben wir: Die Jünger und Jüngerinnen Jesu haben dies so formuliert, dass der, der für sie die Liebe war, den sie geliebt haben und der ans Kreuz geschlagen wurde, lebt. Das Kreuz wurde für sie zur Brücke zwischen Tod und Leben. Sie konnten den Tod Jesu – und das in der Auferstehung überwundene Kreuz – als Ausdruck ihrer Befreiung und Erlösung interpretieren. Es ist die Erkenntnis, die Einsicht im Glauben, dass Gott die Sünde von Mensch und Welt „ausgelöst“, „ausgelöscht“, „vergeben“ hat in Jesus Christus, und dass für die Jünger und Jüngerinnen darin eine neue Praxis ermöglicht worden ist.

Das Kreuz ist Brücke: Sie ermöglicht es, zu „gehen“ und den Abgrund zwischen Tod und Leben zu überwinden. In der Nachfolge des gekreuzigten Jesus und im Glauben an den auferstandenen Christus haben die Jünger und Jüngerinnen Jesu das Kreuz als Zeichen der Befreiung und der Erlösung interpretiert. Was Erlösung ist, kann vor allem in der konkreten Kreuzesnachfolge erkannt werden. In jedem Leben entschiedener Nachfolge ist dies aufgeschienen, bei *Franz von Assisi*, *Rosa von Lima* und *Ignatius von Loyola*, in jüngerer Vergangenheit bei *Edith Stein* und *Dietrich Bonhoeffer*, bei *Ignacio Ellacuría* und seinen Mitbrüdern und den vielen Männern und Frauen, die als Christen und Christinnen das Kreuz erfahren, erlitten und ergriffen haben. In den befreiungstheologischen Impulsen zur Kreuzestheologie, wie sie vor allem *Jon Sobrino* formuliert hat, ist genau dieses zum Ausdruck gebracht.³⁴ Sich auf den Weg der Nachfolge machen, heißt: das Dunkel und die Widersprüche des Lebens zu erspüren, auf die Abgründe der Geschichte, Gewalt, Sünde und Tod aufmerksam zu werden und sie anzuklagen. In ihnen erkennen wir das Kreuz Jesu Christi, das Gewalt und Tod anklagt, in dem sich der Schrei aller Opfer und Leidenden bündelt, das befreit, weil in ihm die Liebe sich als stärker als der Tod erweist, und das sich in der Nachfolge Jesu Christi auch auf unseren Wegen des Kreuzes auf die Auferstehung hin öffnet.

³⁴ Vgl. J. Sobrino, *Christologie der Befreiung*, Bd. 1. Mainz 1998.